

# Laborplatinen nach DL9AH

Der Verfasser war bis zu seiner Pensionierung als Werkstatteroberlehrer an einer berufsbildenden Schule in Gelsenkirchen für den Fachbereich Radio- und Fernsehtechnik sowie allgemeine Elektronik tätig. Um hier im Zuge eines möglichst optimalen, praxisnahen Unterrichts die elektrischen Vorgänge besser erläutern und meßtechnisch erhärten zu können, bediente sich der Verfasser seit vielen Jahren einer recht einfachen Demonstrationsmethode. Die in Frage kommenden Versuchsschaltungen wurden mit normalen Bauteilen auf mattweiß lackierten Holzbrettchen erstellt, die dann in einen senkrecht stehenden Demonstrationsrahmen eingeschoben wurden. Dabei war es wichtig, daß die Schaltung auch für einen weit ab sitzenden Betrachter übersichtlich blieben und der Vorgang gut verfolgt werden konnte.

Weiterhin war es wünschenswert, das Schaltbild optisch möglichst unverändert auf den Versuchsaufbau zu übertragen.

Das Erfüllen obiger Forderungen war und ist ganz einfach:

Überall dort, wo im Schaltbild ein Löt-punkt eingezeichnet ist, wird auf einem 6mm Sperrholzbrettchen an vergleichbarer Stelle ein Reißbrettstift eingedrückt, zwischen denen dann die Bauteile schaltbildgetreu verlötet werden. Diese „Heftzweckenmethode“ hat der Verfasser auf moderne Platinentechnik übertragen. Sie eignet sich hervorragend für Einzelanfertigungen und Kleinserien. Wie aus den Abbildungen zu ersehen ist, befindet sich am oberen Rand eine recht breite Leiterbahn, die mit dem Pluspol der Betriebs-spannung verbunden ist. Auf der ebenso gestalteten unteren Leiterbahn liegt sinn-

gemäß der Minuspol oder Masse. Zwischen diesen beiden erfolgt nun unter Zuhilfenahme der Lötstützpunkte die Montage, wobei man zweckmäßigerweise auf einer Seite beginnt. Es ist dabei nicht notwendig, besondere Bauteilgrößen zu berücksichtigen. Man kann verwenden, was da ist; denn an der jeweils richtigen Stelle befindet sich ja ein Löt-punkt. Dabei verbinden sich die Bauteile direkt miteinander, so daß nur ganz selten eine Draht-verbinding notwendig wird. Da die Bauelemente nur auf den Stützpunkten der ungebohrten Platine aufstehen, lassen sich mühelos Werte austauschen und Schaltungen erproben. Ohne besondere Mühe ergibt sich dabei ein Aufbau, der durchaus fachgerecht ist. Selbst bei mehrfachen Umbauten auf einer Laborplatine bleibt ein erstaunlich ordentlicher Eindruck erhalten, so daß der eigentliche Ver-